



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 40. Das Schloss von Bournazel.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

zum Theil elegante Ornamente. Die Fensterbrüstung zwischen dem unteren und oberen Stockwerk ist mit einem breiten Fries von Arabesken, Sirenen, Namenszügen und Emblemen geschmückt. Im oberen Geschoss sieht man zwischen den Fenstern Brustbilder in Medaillons, die von Pilastern und hässlichen steilen Giebeln eingefasst sind. Diess verleiht im Einklang mit den keineswegs glücklichen Verhältnissen dem Eindruck des Ganzen etwas Befangenes, Ungeschicktes.

Im Innern fällt eine prächtige Wendelstiege auf, deren Plafond ganz mit eleganten Ornamenten bedeckt ist. Sodann zeigt der grosse Saal des Schlosses, der ein gothisches Rippenwölbe auf Consolen hat, einen reichen Kamin mit Arabeskenfries, in etwas wunderlicher Weise mit zwei Attiken über einander bekrönt, beide reichlich mit Wappen und eleganten Ornamenten geschmückt. Man sieht: es ist eine Provinzialkunst, der die Quellen des Formenverständnisses etwas fern liegen.

## §. 40.

## Das Schloss von Bournazel.

Der schönen Veröffentlichung A. Berty's<sup>1</sup> verdanken wir die Bekanntschaft mit einem bis dahin nirgends genannten Schlosse der Renaissance, in welchem man eine der vollendeten, muster-giltigen Schöpfungen anzuerkennen hat, deren Zahl äusserst beschränkt ist. Wir meinen das Schloss von Bournazel, welches unfern der Station Cransac an der Eisenbahnlinie Rodez-Villefranche in hochromantischer Gebirgsumgebung gelegen ist. Einer der Kriegshauptleute Franz I, Jean de Buisson, der in der Schlacht von Cérisolles verwundet worden war, liess es errichten, um darin von seinen Strapazen auszuruhen. Man liest an dem Gebäude die Jahrzahl 1545. In der That trägt seine Architektur den Charakter jener edlen Schönheit, welche die Anmuth und Phantasiefülle der Frührenaissance zum Ausdruck einer harmonischen Ruhe mässigt. Als Schöpfer des Baues nennt man einen sonst unbekanntem Künstler *Guillaume Lyssorgues*, dem man auch die Erbauung des Schlosses von Graves zuschreibt. Aber selbst wenn dieser verschollene bescheidene Meister einer entlegenen Provinz nichts Andres geschaffen hat, als nur das Schloss von Bournazel, so gebührt ihm mit vollem Recht ein Ehrenplatz neben Lescot, de l'Orme und Bullant. Sein Bau trägt das Gepräge einer machtvollen Majestät und vornehmen Grösse, darin man deutlich die tiefen Eindrücke Roms und seiner antiken Herrlichkeit nachfühlt.

<sup>1</sup> La renaiss. monum. Tom. I. Neun Tafeln.

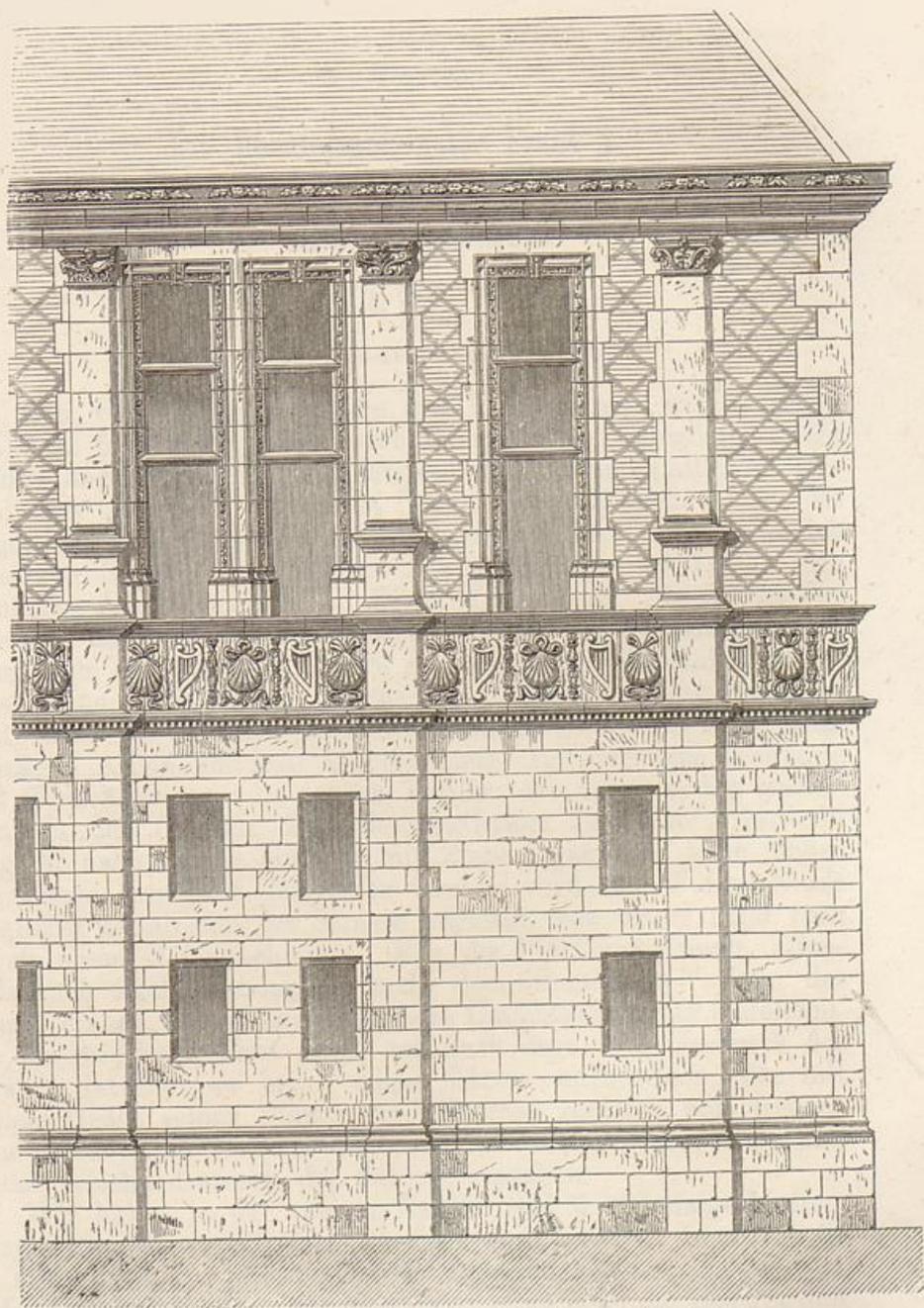
Das Schloss war ohne Zweifel auf vier um einen Hof zu gruppierende Flügel berechnet. Von diesen ist nur der längere nördliche und der kürzere östliche, sowie ein Ansatz des südlichen zur Ausführung gekommen. Der letztere enthält ein grosses Treppenhaus mit der in vier rechtwinklig gebrochenen Läufen geführten Hauptstiege; im östlichen liegen die Haupträume, namentlich ein Saal, von 45 Fuss Länge zu 25 Fuss Breite; den nördlichen nimmt eine Reihe von Wohngemächern ein, die am westlichen Ende des Baues auf eine zweite stattliche Treppe mündet. Auch diese ist im Sinne der neuen Zeit mit geradem Laufe angelegt. Ans Mittelalter dagegen erinnern die beiden massigen Rundthürme, welche die äusseren Ecken des Baues flankiren.

Der Architekt hat den äusseren Façaden das Gepräge eines strengen, fast herben Ernstes gegeben. Ihre Mauern sind in Bruchsteinen ausgeführt, und nur die Fenster, mit ihren Umfassungen zeigen eleganten Quaderbau und Pilasterstellungen, im Erdgeschoss ionische, im oberen Stockwerk korinthische, im Dachgeschoss dorische. Unter einander sind diese Systeme vertikal verbunden durch stelenartig verjüngte Pilaster, die im oberen Geschoss sich als ziemlich manierirte Hermen entwickeln. Diese ganze Composition ist weder durch die Verhältnisse noch durch ihre innere Verbindung eine glückliche zu nennen. Um so überraschender wirken die Façaden des Hofes.

Die nördliche, längere zeigt fünf breite Theilungen, die im Erdgeschoss durch dorische, im oberen durch ionische Halbsäulen bewirkt werden. Jede derselben schliesst unten und oben ein bald zweitheiliges; bald schmaleres eintheiliges Fenster ein. Darüber ein Dachgeschoss, dessen Fenster mit korinthischen Pilastern bekleidet und mit lustigen Giebelaufsätzen im Sinn der Gothik bekrönt sind. Diess ist der einzige Anklang ans Mittelalter, und auch hier gehört das Einzelne dem neuen Styl. Die Fenster der anderen Stockwerke sind im Erdgeschoss mit dorischen, im oberen mit ionischen Pilastern eingerahmt und durch kräftige antikisirende Giebel bekrönt, denen sogar kleine Akroterien beigegeben sind. Alle diese Formen zeigen ungemein feine und elegante Durchbildung; wirken aber noch bedeutender durch die schönen Verhältnisse und vor Allem durch die ungewöhnlich breiten Mauerflächen, welche die Fenster einschliessen. Diess hauptsächlich erzeugt den wahrhaft vornehmen Eindruck des Baues. Dazu kommt dann noch die Opulenz der Decoration, eine Fülle plastischer Ausstattung, die sich gleichwohl der ruhigen Gesammthaltung so glücklich unterordnet, wie an sehr wenigen französischen Bauten und nur an den classisch durchgebildeten der Fall ist. Schon die Gebälke der Fenster im Erdgeschoss haben Triglyphenfrieze mit Stierschädeln und Schilden

in den Metopen. Jeder Fenstergiebel umschliesst ausserdem eine der Antike nachgebildete Büste. Dann kommt der grosse dorische Fries des Erdgeschosses, in dessen Metopen eine unerschöpfliche Mannigfaltigkeit von Reliefdarstellungen, verzierte Schilde, Masken, Stierschädel, Cartouchen, elegant ornamentirte Rüstungen und Waffen, selbst freie plastische Scenen sich zeigen. Noch prachtvoller ist das Hauptgesims mit seiner nach den elegantesten antiken Mustern durchgebildeten Consolenreihe, die merkwürdiger Weise unter dem Architrav sich hinzieht, während ein kleineres Consolengesims den oberen Abschluss bildet. Dazwischen läuft ein hoher Fries, in ganzer Länge mit prachtvollen Akanthusranken geschmückt, in welchen Genien neben reich ornamentirten Masken spielen. Die Ausführung dieses verschwenderischen plastischen Schmuckes soll zum Theil von unübertroffener Meisterschaft zeugen.

Aber noch bedeutender gestaltet sich die östliche Façade. Sie befolgt die Ordomanz der nördlichen mit ihren elegant cannelirten dorischen und ionischen Halbsäulen und ihren prachtvollen Gesimsen. Was ihr aber den Eindruck einer in der gesammten Hochrenaissance nirgends übertroffenen Majestät verleiht, ist die unvergleichlich schöne Verwendung der Säulenstellungen. Dieselben trennen paarweise, aber in weiten, durch Nischen belebten Abständen die einzelnen Fenster. Diese selbst liegen bedeutend rückwärts in tiefen Bogennischen, welche durch die bedeutende Dicke der Mauern gebildet sind. Im oberen Geschoss, wo dieser Vorsprung ca. 6 Fuss beträgt, bildet sich dadurch ein Verbindungsgang, der sich vor den Fenstern hinzieht. Auch hier trägt Alles den Stempel der Classizität, namentlich die herrlichen Rosetten, welche in schön stylisirten Umrahmungen den Bogenleibungen den Ausdruck leichter Anmuth und edler Pracht verleihen. Wir haben es wie gesagt mit der Schöpfung eines Meisters ersten Ranges zu thun, der voll von den Eindrücken Roms mit frischer Begeisterung sein künstlerisches Gefühl in diesem Prachtbau eines abgelegenen Gebirgsthales niedergelegt hat. Leider haben die Verwüstungen der Revolutionszeit auch dieses Denkmal schwer getroffen.



Zu S. 133. Fig. 33. Erzbischöflicher Palast in Sens.

